

Sektionshalle und Kapelle am Barbarafriedhof, 1839; Stifterstraße 5, 1840; etc.

L.: *Österr. Bürgerbl.* vom 3. 10. 1823; *Linzer Ztg.* vom 22. 6. 1859 = *A. Stifters sämtliche Werke*, Bd. 14, 2. Aufl. 1933, S. 247ff.; *Linzer Volksbl.* vom 27. 7. 1906; *Linzer Regesten B I B 1*, Reg. 2489, 2490, B II H 2, Reg. 1010, C III F 2, Reg. 666; *B. Pillwein, Beschreibung der Provinzial-Hauptstadt Linz*, 1824, S. 200f.; *E. Straßmayr, Das Linzer Schmidtor*, in: *Jb. des o.ö. Musealver.*, Bd. 82, 1928 = *Alte Stadtbaukunst*, Linzer Reihe 2, 1947, S. 95; *H. Kreczi, Linzer Häuserchronik*, 1941, n. 386, 414, 418, 594; *J. Schmidt, Die profanen Baudenkmäler von Linz*, in: *Alte Stadtbaukunst*, Linzer Reihe 2, 1947, S. 52f.; *ders., Linzer Kunstchronik*, Tl. 1, 1951, Tl. 3, 1952; *O. Constantini, Großstadt Linz*, 1952, S. 96f.; *Städt. Kulturchronik 1956/57*, Linz 1957, S. 22; *Krackowizer*.

Höchle Johann Bapt., Maler. * Klingnau (Kt. Aargau, Schweiz), 19. 10. 1754; † Wien, 1. 1. 1832. Zuerst Töpfer, lernte H. die Anfangsgründe der Malerei im Stift St. Blasien, besuchte die Augsburger Akad. unter J. Hartmann und war 1780 bis 1800 Hofmaler des Kurfürsten Karl Theodor in München, nach dessen Tod er nach Wien übersiedelte. Seit 1802 Hof- und Kammermaler. In Wien entstanden zahlreiche Schilderungen hist. Ereignisse, z. T. für die Franzensburg in Laxenburg bestimmt, daneben auch Genrebilder und Interieurs. Sein Sohn Johann Nepomuk H. (* München, 1790; † Wien, 12. 12. 1835) lernte zuerst bei F. Kobell in München, ging dann mit dem Vater nach Wien, wo er die Akad. d. bild. Künste 1804–08 unter H. F. Füger (s.d.) und M. Wutky besuchte (Landschaftsmalerei). Unter dem Einfluß von I. Duvivier wandte er sich der Schlachtenmalerei zu. Die Kriege gegen Napoleon, Manöver u.a. bildeten seine Themen, dadurch begründete er seinen Ruhm als „Bataillienmaler“. Daneben hielt er in Lithographien „Hauptmomente aus dem Leben des Kaisers Franz“ — den er 1819 nach Italien, 1820 nach Ungarn begleitet hatte —, die österr. Armee mit allen Chargen, Krönungszüge usw. fest. Er schuf auch genrehafte Darstellungen, Aquarelle und Miniaturen.

L.: *Kunst dem Volk*, Jg. 11, 1940, F. 12; *B. Grimshütz, Die österr. Zeichnung im 19. Jh.*, 1926; *Lhotsky 1*, s. Reg.; *Die bild. Kunst in Österr.*, 8; *Geschichte der Stadt Wien*, N. R. 7/2, 1955; *Wurzbach*; *ADB*; *Thieme-Becker*.

Höchle Leopold (Josef Anton), O. Cist., Abt. * Klingnau (Kt. Aargau, Schweiz), 28. 10. 1791; † Mehrerau (Vorarlberg), 23. 5. 1864. Besuchte die Lateinschule der Mönche von St. Blasien in Klingnau und legte 1810 in der Zisterzienserabtei Wettingen bei Baden, Schweiz, die Ordens-

gelübde ab. 1815 Priesterweihe. Anschließend betätigte er sich u.a. 1818 als Stiftskantor und Kapellmeister, 1820–25 als Pfarrer von Wettingen und als Beichtvater im Zisterzienserinnenkloster Gnadenenthal (Aargau), 1840 Abt von Wettingen. Wenige Monate später mußte er seine Abtei verlassen, da sie am 13. 1. 1841 gewaltsam aufgehoben wurde. 1842 versammelte er einen Teil des Konventes im Schloß Buonas (Zugersee) und 1845 im ehemaligen Franziskanerkloster Werthenstein, Kt. Luzern, wurde jedoch 1847 durch die Sonderbundwirren vertrieben. Eine neue klösterliche Heimstätte fand er schließlich in dem 1806 aufgehobenen Benediktinerstift Mehrerau bei Bregenz. Hier nahm am 18. 10. 1854 der Konvent Wettingen unter Führung H.s das klösterliche Leben wieder auf. 1854 konnte er in der Mehrerau eine Gymnasial-Lehranstalt in Verbindung mit einem Konvikt und für die Ordensjugend eine phil.-theolog. Hauslehranstalt eröffnen, die beide noch heute bestehen. Es ist H.s bleibendes Verdienst, trotz bitterer Erfahrungen den Gedanken an den Weiterbestand des Konventes von Wettingen festgehalten und in der Mehrerau glücklich verwirklicht zu haben. Er hinterließ eine 25 Foliosseiten umfassende Denkschrift über die letzten Tage von Wettingen (Archiv Mehrerau).

L.: *D. Willi, Album Wettingense*, 2. Aufl. 1904, S. 176f.; *G. Müller, Der Konvent Wettingen vom 13. Januar 1841 bis zum 18. Oktober 1854*, 2. Aufl. 1927; *100 Jahre Zisterzienser in Mehrerau*, in: *Mehrerauer Grüße*, N.F. 1, Sommer 1954, S. 31 ff., 47ff.

Höchsmann Johannes, Historiker. * Mannersch (Mägerus, Siebenbürgen), 24. 9. 1841; † Hermannstadt (Sibiu, Siebenbürgen), 17. 2. 1905. Nach theolog. und hist. Stud. (seit 1861) in Jena Gymnasiallehrer in Schäßburg, dann 1869 evang. Pfarrer in Dunesdorf, 1874 in Mortesdorf und 1880 in Martinsdorf. Zuletzt wirkte er als Dechant in Schelk. Seine hist. Stud. zur siebenbürg. Geschichte und Kirchengeschichte sind zum Teil heute noch wertvoll.

W.: Stud. zur Geschichte Siebenbürgens aus der ersten Hälfte des 18. Jhs., in: *Archiv für siebenbürg. Landeskde.* 9, 1873; *Die hist. Bedeutung des Jahres 1520, 1883*; *Johannes Honterus, der Reformator Siebenbürgens und des sächs. Volkes*, 1886; *Zur Geschichte der Gegenreformation in Ungarn und Siebenbürgen*, in: *Archiv für siebenbürg. Landeskde.* 26, 1895; *Der Streit um die Concivilität*, ebenda, 30, 1901; *Siebenbürgens Geschichte im Zeitalter der Reformation*, ebenda, 35, 1908; etc.